

Gaël Faye: "Jacaranda"

## Mauern des Schweigens einreißen

Von Sigrid Brinkmann

Büchermarkt, 05.11.2025

**In „Jacaranda“ verbindet der französisch-ruandische Schriftsteller und Musiker Gaël Faye die Lebenswege dreier Menschen zu einem facettenreichen Tableau der ruandischen Gegenwartsgesellschaft. 70% der Ruander wurden nach 1994 geboren und doch durchdringt das Trauma des Genozids ihr gesamtes Leben.**

Der Jacaranda ist ein üppig blühender, hochwachsender Baum mit ausladenden Ästen. In seiner Krone versteckt sich das Mädchen Stella oft - aus Kummer über den Tod der Urgroßmutter und die fordernde Härte seiner alleinerziehenden Mutter. Dass vier ihrer Geschwister, die im Pogromjahr 1994, also vor Stellas Geburt, von Hutu erschossen worden waren, zeitweilig unter dem Baum begraben lagen, erfährt Stella erst, als ihre Mutter bei einer Gedenkveranstaltung für die Opfer des Genozids über das Martyrium ihrer Familie spricht. Als diese den Jacaranda wenig später fällen lässt, weil sie auf dem Grund Wohnungen bauen und mit der Vermietung das Auslandsstudium der Tochter finanzieren will, bricht das jugendliche Mädchen zusammen. Ungehalten lacht die leistungsfixierte Mutter über den Schmerz ihres Kindes. Der französisch-ruandische Ich-Erzähler bedauert Stella und die anderen -

„(...) Musterkinder einer Gesellschaft, die sich für postethnisch hielt (...). Sie repräsentierten eine winzige Minderheit von Ruandern, die einmal die Werte des Landes in die Welt tragen sollte, als Botschafter einer komplizierten, kaum bewältigten Geschichte.“

### Nur für die Zukunft leben: unmöglich

Stella wird sich dem mütterlichen Auftrag entziehen, nur zukunftsgerichtet zu leben. Sie gehört zu den drei Protagonisten des Romans. Daneben gibt es noch Claude, der als Kind einen Angriff der Hutu schwer verletzt überlebte, und der im beschaulichen Versailles aufgewachsene Ich-Erzähler Milan. Die drei reiben sich wund an der geradezu feindselig wirkenden Verschlossenheit ihrer Mütter und am gesellschaftlich tolerierten, herablassenden Umgang mit sozial Niedriggestellten. Faye hat ein scharfes Auge für Selbstgerechtigkeiten und verstörende Widersprüche im Verhalten der Überlebenden. Ein alternatives,

Gaël Faye

### Jacaranda

Aus dem Französischen von Andrea Alvermann und Brigitte Große

Piper Verlag

272 Seiten

24,00 Euro

solidarisches Zuhause finden die Protagonisten bei einem charismatischen Mann, der sich „Sartre“ nennt. In einem verlassenen Stadtpalast beherbergt Sartre „Mayibobo“, obdachlose Kriegswaisen. Er sammelt französische Literatur und feiert Pogo-Partys.

„Die Mayibobo (...) schlenkerten mit den Köpfen wie durchdrehende Abbruchhämmer. Sartre stand in Unterhose auf einem Ast des Avocadobaums und schüttelte wie ein Irrer die Blätter, während Zack de la Rocha Killing in the Name aus dem Lautsprecher brüllte. Wir hätten die ganze Nacht so weitermachen können, wären wir nicht durch einen Stromausfall ausgebremst worden.“

Es fällt leicht, sich mit dem entdeckungshungrigen, zwischen Paris und Kigali pendelnden Ich-Erzähler zu identifizieren, an seiner Seite durch abseitige Gegenden zu stolpern, hinein in dunkle Behausungen oder Lokale wie das -

„(...) Café Flore, eine kleine, mit einem kitschigen Palmenstrand tapezierte Bar“

... die dem Pariser Vorbild im schicken Intellektuellen-Viertel Saint-Germain in nichts ähnelt. Sparsam ironisiert Gaël Faye Spuren der einst einflussreichen französischen Präsenz in Ostafrika und ebenso die schwärmerische Verklärung der vorstaatlichen Zeit in Ruanda. In Rückblenden erzählt er, wie der in Frankreich aufgewachsene Ich-Erzähler seine ruandische Familie mütterlicherseits als Jugendlicher kennenlernt und nach einem Jura-Studium in Paris nach Ruanda zieht, um zu bleiben. Er will verstehen, wie die jahrzehntelange Vertreibungspolitik der Hutu im Genozid an den Tutsi gipfeln konnte. Faye lässt einzelne, erschütternde Gräueltaten bezeugen. Doch nähert er sich dem virulenten Thema des Massenmords bewusst zurückhaltend.

### **Gericht halten und versöhnen**

2014 hatte Gaël Faye bei einer Gedenkzeremonie für die Opfer im Stadion von Kigali einen Auftritt als Sänger. Er sah, wie junge Ruander in Ohnmacht fielen oder sich schreiend auf dem Boden wälzten, nachdem Überlebende das Wort ergriffen hatten. Seither beschäftigt ihn die Frage, wie ein Kriegstrauma in einer Gesellschaft mit einem extrem niedrigen Durchschnittsalter fortwirkt. Faye hebt die Versöhnungsfunktion der Volksgerichte hervor. Claude tritt in einem Prozess als Kläger auf.

„Das Gacaca-Gericht fand fünfzehn Kilometer außerhalb von Kigali statt, auf einer mit Eukalyptusbäumen bepflanzten Lichtung gleich neben einer asphaltierten Straße. (...) Die Richter waren einfache Bürger, Bewohner der umgebenden Hügel, gewählt von der örtlichen Bevölkerung. (...) Claude erhob sich, öffnete die Augen und begegnete zum ersten Mal dem Blick der beiden Angeklagten. Lastendes Schweigen. Eine sanfte Brise zauste die Wipfel der Bäume.“

### **Hass verwandeln**

Mit großem Feingefühl schildert Gaël Faye die inneren Konflikte und Erkenntnisprozesse Claudes, der den Hass in sich niederkämpfen muss. „Jacaranda“ ist ein komplex strukturierter, die Lebenswege seiner Figuren subtil verknüpfender Roman. Reflektiert und pointiert beschreibt Gaël Faye die Aufbauanstrengungen einer jungen, traumatisierten

Gesellschaft und zeigt, dass ein Jacaranda nicht nur ein Baum oder ein „Naturdenkmal“ ist. Er kann Zufluchtsort sein und ein ganzes Universum.